

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 51 (1946-1947)
Heft: 12

Artikel: Die Letzten werden die Ersten sein
Autor: Goltz, M. v.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315197>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

begangen, und es wird vergrößert statt geheilt. Ich denke hierbei an einen kleinen Knaben. Er brachte seine Worte einfach nicht heraus und machte würgende Bewegungen und verzog sein Gesicht, um sie zu finden. Der Vater, brutal, ohne psychologisches Verständnis, sah darin eine besondere Unart des Knaben, die er ihm austreiben wollte. Er befahl dem Knaben, richtig zu reden, schalt ihn, dann folgten die Schläge. Als alles nichts nützte, wurde der Knabe zum Gegenstand des Spottes und der Verachtung in der Familie. « Seht, nicht einmal richtig reden kann er! Es ist nichts mit ihm los! » Wie hätte der Knabe unter diesen Umständen sein Stottern verlieren sollen! Mit innerer Empörung sehen wir eine seelische Fehlentwicklung sich anbahnen. Der Knabe verschloß sich immer mehr und mehr, wagte sich überhaupt nicht mehr, Sprechversuche zu machen. Ja er litt unter Sprechangst, die eine fast völlige Stummheit mit sich brachte. Durch die Unmöglichkeit, seelisch in Beziehung zu treten und Austausch zu pflegen, mußte seine Lebens-Vitalität in der Seele sich aufstauen und machte sich in furchtbaren Wut- und Jähzornanfällen Luft. Sie waren nicht dazu angetan, die Stellung des Knaben in seiner Familie zu verbessern.

Dadurch, daß die Sprache das Mittel der Verständigung unter Menschen ist, erhalten die Sprachgebrechen eine besonders große Bedeutung. Wo dieses Mittel versagt, wird das Leben der Seele gehemmt, woraus schwere Schädigungen entstehen, die den Menschen seiner Lebens- und Arbeitstüchtigkeit berauben können. Die Hilfe am sprachgebrechlichen Kinde muß sich zum Ziel setzen, alles zu tun, einen reibungslosen, positiv erlebten Verkehr zu ermöglichen.

III. Schluß

Am Schlusse unserer Betrachtung angelangt, halten wir nochmals fest, daß das leidende Kind ohne liebende, planmäßige Hilfe den unkontrollierten und oft gefährdenden Zufallseinflüssen preisgegeben ist. Seine Hilfsbedürftigkeit ruft als adäquater Maßnahme einer entsprechenden Hilfstätigkeit. Die Hilfe besteht in der Schaffung eines Lebensraumes, der die Gemeinschafts- und Arbeitstüchtigkeit ermöglicht, der Schutz und Geborgenheit und eine bescheidene Glücksmöglichkeit bietet. Darüber hinaus muß sie dem infirmen Menschen das Gefühl seines Eigenwertes zurückgeben und ihn als Glied der menschlich-brüderlichen Gemeinschaft anerkennen. Im Infirmen den Menschen sehen, diesen nach den vorhandenen Möglichkeiten ausbilden, ist das Ziel der Hilfe an ihnen, dem wir auch mit diesen Ausführungen zu dienen hoffen.

Die Letzten werden die Ersten sein

M. v. Goltz

Hansli ist ein hübsches blondes Büblein mit großen grauen Augen, die einen mit fast unirdisch-unschuldigem Blicke betrachten. Fröhlich zieht er seine Straße, eine Melodie vor sich hersingend. Manchmal vergißt sich der Kleine und jubelt laut seine Freude am Da-Sein heraus.

Da steht er z. B. auf der Verkehrsinsel beim Trambahnhof, vergißt alles um sich herum und singt aus Leibeskräften: « Sommer, o Sommer, du fröhliche Zeit. » Und siehe da: alle Menschen, denen die Wartezeit auf das Tram Ärger ins Gesicht geschrieben hatte, alle, die da ungeduldig standen,

von der Hast des modernen Lebens wie von einer unsichtbaren Peitsche gejagt, alle sehen sie sich nach dem unbekümmerten Sängerelein um, und alle Gesichter erhellen sich, ein Lächeln huscht um die verkrampften Züge und erhellt sie, und eine Welle von Wohlwollen weht wie wohltuender Frühlingswind über die graue, nüchterne Verkehrsinsel.

Ist Hansli ein frühreifes Künstlerkind, in überirdischen Träumen verfangen? Ach nein, Hansli ist der jüngste von drei Brüdern. Vor seiner Geburt schon erkrankte seine Mutter an Multisklerose, und so kam der Kleine äußerlich körperlich wohlgestaltet zur Welt, aber sein Gehirn hat, so vermuten es die Ärzte, von der Krankheit der Mutter gelitten.

Hansli ist zehn Jahre alt. Zur Not kann er lesen, wenn man neben ihm steht und ihm hilft, sich zu konzentrieren; er kann auch seinen Namen schreiben, aber damit hat alle seine Schulweisheit ein Ende. Beim Rechnen ist er furchtbar fleißig und reiht unendliche Zahlenreihen auf seine Tafel, aber ohne Hilfe kann er nicht $1 + 1$ richtig zusammenzählen. Er vermag auch kein Spiel richtig zu erfassen und schaut einem mit seinen schönen Augen strahlend erwartungsvoll an, bis man ihm genau erklärt, was er jetzt eben zu tun hat. Sehr oft versteht er es nicht, und wenn er sich z. B. versteckt hat, so verrät er alle, die mit ihm am selben Ort versteckt sind, da er es ja nicht versteht, wie lange er sich verborgen halten soll... Ja man muß es schon gerade voraussagen: vom Standpunkt der Schule aus gilt Hansli als schwachsinnig.

Ja, und trotzdem ist es Hansli, der auf allen Spaziergängen die Klasse anführt, der dann ein Lied nach dem andern anstimmt, so daß die kleine Gesellschaft eine Stunde und länger immer singend dahinmarschiert. Und wenn man auf der Münster-Plattform vorbeigehend nur einen noch so schwachen Orgelton vernimmt, verlangt Hansli: « Wir wollen hinein und hören, wie Herr Senn übt », und kein anderes Kind hat dagegen etwas einzuwenden: wenn Hansli einmal etwas wünscht, etwas vorschlägt, da ist die ganze Klasse einverstanden.

Der arme, schwache Hansli ist der gute Geist der Klasse. Wenn eines seiner Kamerädelein bestraft werden muß, tritt er dafür ein: « Nein, bitte, nicht hinausschicken, der Fritzli will jetzt lieb sein, er will es nicht mehr tun. » Mußte aber doch ein Kind vor die Türe geschickt werden, so darf Hansli es nach ein paar Minuten hereinrufen, und da kommt er dann strahlend mit dem Sünderlein zur Türe herein. Liebevoll hat er seinen Arm um dessen Nacken geschlungen und spricht ihm eindringlich zu, nie mehr so böse zu sein.

Singend kommt er in die Schule, singend kehrt er wieder heim, ein rechter Sonnenstrahl. Und zu Hause, da wartet die gelähmte Mutter auf ihr Kommissionenbüchlein, auf ihr Helferlein. Hansli hält ihr die Zeitung oder das Buch in gewünschter Lage, damit die Mutter lesen könne. Er vermittelt ihre Befehle an die Haushälterin, und wenn einmal eine neue Haushälterin angestellt werden muß, da bittet der Vater um Urlaub für den Kleinen, denn er weiß Bescheid in der Küche und erklärt der neuen Hilfe freundlich, aber sehr bestimmt, wie es Vater und Mutter haben wollen.

Hansli kann niemals eine biblische Geschichte nacherzählen. Unsere christlichen Festtage bringt er unbekümmerten Sinnes in das fürchterlichste Durcheinander. Doch, da trifft es sich einmal, daß er mit einem Kameraden und seiner Lehrerin allein vom Münster her ein Stück Weges zu gehen

kommt. Plötzlich erzählt er: « Am Sonntag, da spielt dann Herr Senn, und der Herr Pfarrer öffnet die Bibel und liest: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihnen gehört das Himmelreich.“ » Und, sich vorbeugend, um dem Kameraden in die Augen zu sehen, fragt er ganz eindringlich: « Weißt du das, Kari ? »

Ja, weißt du das, wißt ihr das, ihr Väter und ihr Mütter: « Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihnen gehört das Himmelreich. »

Es blaut ein schöner Morgen

Es blaut ein schöner Morgen,
die Vögel singen quer und kraus
und treiben mir die Sorgen
und andre Dinge aus.

Ich sehe, daß die Straßen
noch still und ohne Mühsal sind;
die Welt ist ohne Maßen,
darin ich Freude find.

Die Freude ist allwegen;
an jedem Gras, an jedem Blatt
will sich der Reichtum regen
und macht die Stunde satt.

Wer einmal früh am Morgen
anhebt zu Schritt und großer Reis',
braucht nicht das Glück zu borgen,
weil er sich glücklich weiß.

Hans Roelli.

VEREINSNACHRICHTEN

Sitzung des Zentralvorstandes

(Protokollauszug)

1./2. März 1947, im Lehrerinnenheim in Bern.

Frl. Schärer, Schaffhausen, ist entschuldigt abwesend.

1. Das *Protokoll der Zentralvorstandssitzung* vom 15. Dezember 1946 und drei Bürositzungsprotokolle werden verlesen und unter Verdankung an die Aktuarin abgenommen.

2. Die Eingabe des Schweiz. Frauensekretariates an den Bundesrat, die Nationalität der verheirateten Schweizerin zu prüfen, wird mitunterzeichnet.

Das Frauensekretariat bittet die Sektionen, krasse Unterschiede in der Besoldung zwischen männlichen und weiblichen Lehrkräften zu melden.

Der Schweiz. Lehrerinnenverein wird sich bei der Schweiz. Gesellschaft der Vereinigten Nationen, welche die Initiative zum Beitritt in die Unesco ergreift, vertreten lassen.

3. Die Quästorin legt zuhanden der Delegiertenversammlung die *Jahresrechnung* vor.

4. Das *Budget* 1947 wird aufgestellt.

5. Die *Delegiertenversammlung* wird voraussichtlich am 8. Juni in Herzogenbuchsee stattfinden.

6. Der Bericht unserer *Stellenvermittlung* erschien in Nr. 10 der « Lehrerinnen-Zeitung ».

7. Die Verlängerung des Vertrages mit der *Manor-Farm* wird geprüft.

8. Der am 16./17. Mai auf dem Herzberg bei Aarau stattfindende *Wochenendkurs*, « Wertmaßstäbe in der Bewertung des Menschen », wird vorbereitet.